

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 4 (1997)
Heft: 34

Artikel: Wie das Kino nach St. Gallen kam
Autor: Müller, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der ehemalige Eingang des Kinos «Apollo» (heute Kinok); links angebaut die alte Opera-Kabine (heute wird von der anderen Seite her projiziert)

Wie das Kino nach St.Gallen kam.

■ Von der Jahrmarktattraktion zum Filmtheater –
Bilder aus der St.Galler Kinogeschichte

Die Kinogeschichte der Stadt St.Gallen ist aufregend: Sie holt die Filmgeschichte auf den heimatlichen Boden und zeigt, wie all die grossen und kleinen Filme den Weg zum Publikum fanden. Sie erzählt von Kinobesitzern, die sich im Spannungsfeld von Kunst, Unterhaltung, Geschäft und Moral zu behaupten hatten. Sie führt auf den Jahrmarkt und lässt den Zauber alter Kinotheater aufleben, berichtet vom Staunen über «lebende Photographien» und dem Aufkommen des Tonfilmes. Der Haken dabei: Sie ist noch weitgehend ungeschrieben. Wer sich mit ihr beschäftigen will, muss in die Bibliotheken und Archive.

Wie in vielen andern Städten fasste das Kino auch in St.Gallen zunächst auf dem Jahrmarkt Fuss. «Seit 1897 war der Kinematograph eine ständige Erscheinung auf unserm Jahrmarkt», schreibt der städtische Polizeiinspektor Carl Zuppinger 1909 in einem Bericht. Der erste Schauspieler, der St.Gallen regelmässig besuchte, war Philipp Leilich. Ein Zufall war das nicht: Das Familienunternehmen der Leilichs war damals das führende Kinounternehmen der deutschsprachigen Schweiz. Ihren ersten Kinematographen hatten sich die Leilichs als Ergänzung für ihr berühmtes «Kunstmuseum und Panoptikum» zugelegt, wo sie in Form von Ab- und Nachbildungen zahllose Attraktionen und Kuriositäten zeigten: von exotischen Menschen über Totenmasken berühmter Leute bis zum Kind mit zwei Köpfen. Als sie merkten, welche Geschäfte man mit dem neuen Apparat machen konnte, verlegten sie sich immer mehr aufs Filmvorführen. Auf der Höhe ihres Ruhms besass sie fünf Zeltkinematographen, mit denen sie neben der Schweiz auch Süddeutschland, das Elsass und Norditalien bereiste.

ORIGINALAUFNAHMEN ZUR DREYFUSS-AFFÄRE

Nach einem eher harzigen Anfang ging es mit dem Kinematographen in St.Gallen bald aufwärts. Die Stadt konnte für den Jahrmarkt eine zweite Konzession bewilligen und die Standgebühren von anfänglich 200 Franken schrittweise auf 500 Franken erhöhen. Wer in alten Jahrgängen des «St.Galler Tagblattes» blättert, findet mit einiger Geduld die Inserate, mit denen diese Kinounternehmer ihre Attraktionen anpriesen. Während dem Herbstjahrmarkt von 1898 z.B. warb Philipp Leilich für seinen «Kinematograph Lumière»: Er sei «der beste bis jetzt existierende Apparat» und zeige «lebendige Photographien». Ein Jahr später kündigte Georg Hipleh-Walt als Höhepunkt seines «mehr als 100 Nummern» umfassenden Programms Originalaufnahmen zur Dreyfus-Affäre an, einem Politskandal, der damals ganz Frankreich bewegte. In einer Zeit, wo es weder Filmwochenschau noch Fernsehnachrichten gab, waren solche Aufnahmen natürlich eine Sensation.

DIE ERSTEN FESTEN KINOS IN ST.GALLEN

Das erste feste Kino wurde in St.Gallen 1907 an der St.Leonhardstrasse 22 eröffnet. Besitzerin war die aus Paris stammende Witwe Marie Louise Antoine, Geschäftsführer der Italiener Giulio Leonetto Franceschi. Mit dem Namen «Radium» (= lat. «Lichtstrahl») spielten die beiden auf die Wichtigkeit des elektrischen Lichts bei der neuen Attraktion an. Die spä-



Die Schauspieler Georg Hipleh-Walt, Philipp und Heinrich Leilich.

teren St.Galler Kinobesitzer haben sich bei der Namensgebung ebenfalls einiges einfallen lassen. Der vielleicht gelungenste Kino-Name ist «Corso». Wie bei einem bunten Umzug ziehen die Filmbilder am Auge des Zuschauers vorbei... Mit den Filmen, die im «Radium» gezeigt wurden, können wir heute nicht mehr viel anfangen – sofern es sie überhaupt noch gibt. In der Regel war es ein Nummernprogramm aus kurzen Spiel- und Dokumentarfilmen. Die Palette reichte von den «Transportmittel in China» über die «Schuld des Vaters» (sehr ergreifend) bis zu den «Französischen Militärzuchthäusern in Algerien».

Das zweitälteste der St.Galler Kinos gibt es heute noch: Es ist das 1908 eröffnete «Storchen» an der Magnihalde 7. Erster Besitzer, so erfahren wir aus dem Polizeibericht von Carl Zuppinger, war ein gewisser Baumgartner aus Mörschwil, «der seine Schauspielerkünste in Berlin gelernt hatte und schliesslich durchbrannte». Sein Nachfolger wurde Georg Hipleh-Walt, eine der interessantesten und wichtigsten Persönlichkeiten aus der Frühzeit des Schweizer Kinos. Der in Biel eingebürgerte Deutsche zog mit einem 2500 Personen fassenden Zelt durch die Lande, filmte wichtige Lokalereignisse (Manöver, Turn- und Schützenfeste, Umzüge) und gilt als der erste Produzent-Kameramann und Filmverleiher der Schweiz. Im Jahr 1902 hatte er z.B. selbstgedrehte Aufnahmen vom Narzissenfest in Montreux, der Waadtländer Hundertjahrfeier in Yverdon, dem Ski-Fest in Glarus, Davos im Winter und dem Eidgenössischen Turnfest im Programm. Auf den heutigen Zuschauer wirken diese schwarzweissen Stummfilme fast gespenstisch. Es ist, als ob eine Laterna Magica direkt Bilder aus der Vergangenheit auf die Leinwand zaubern würde.

DAS KINO: EINE «VERBRECHERSCHULE»?

Der Name des Kinos an der Magnihalde 7 war zunächst «Elektrische Lichtbühne». Heute würde kein Mensch sein Kino mehr so nennen. Für die damaligen Verhältnisse machte es durchaus Sinn. Bei seiner Etablierung lehnte sich das Kino nämlich in mancherlei an das Theater an. Einiges davon ist bis heute geblieben, die Innenarchitektur z.B. und der Vorhang vor der Leinwand. Verschwunden ist dafür etwa die Unterteilung der Kinofilme in fünf Akte, eine Unterteilung, die man dem klassischen Theater entlehnt hatte.

Bis 1924 gab es in St.Gallen fünf weitere Kinogründungen: 1911 das «American Kinema» an der Ecke Vadianstrasse/Kornhausstrasse (zuletzt – bis 1983 – «Studio C»), 1913 die «Union-Lichtspiele» am Unteren Graben 1, 1918 das «Apollo» an der Grossackerstrasse 3 (heute Kinok), 1921 ein Kino im «Haus zur Palme» an der Oberstrasse 175 und 1924 schliesslich das «Palace» am Blumenbergplatz. Ein Kinoboom? Sicher. Es kam aber auch verschiedentlich zu Besitzerwechseln, zwei dieser Kinos gingen wieder ein. Das Kinogeschäft war nämlich nicht einfach. Man brauchte nicht nur technisches, buchhalterisches und organisatorisches Geschick, musste nicht nur den Geschmack des Publikums treffen. Man hatte sich auch



Öffentliche Werbung für die «Elektrische Lichtbühne» (das heutige Kino Storchen) in der «St. Galler Schreibmappe auf das Jahr 1912».

Elektrische Lichtbühne

St. Magnihalden No. 7 o St. Gallen o St. Magnihalden No. 7

Modernstes, vornehmstes, technisch vollkommenstes und feuersicherstes Kinematographen-Theater der Schweiz

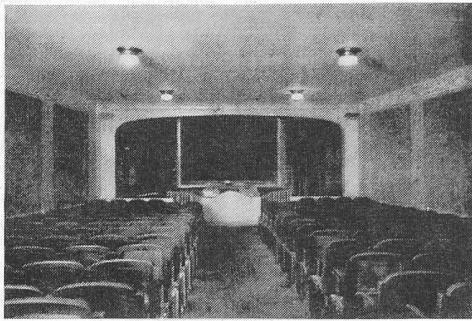
Unübertrifftenes Lichtspielhaus!



Gemäss ihrem Grundsatz: „Jedem etwas zu bringen“,

bietet die „Elektrische Lichtbühne“ ihren geschätzten Besuchern stets Programme, wie solche an Reichhaltigkeit und Schönheit ihresgleichen suchen. Wer also allein oder im Kreise lieber Angehöriger gerne wirklich schöne und gemütliche Stunden verleben will, der besucht die durchaus geeignete Unterhaltungs- und Vergnügungsstätte an der St. Magnihalden Nr. 7. Es sind nicht nur Worte, sondern ist bisher bewiesene und bewährte Tatsache in unserem Etablissement:

„Wer vieles bringt, bringt jedem etwas“.



Vorführung täglich ab 3 Uhr nachmittags bis 10½ Uhr abends

Cinema Palace
Telephon 45.99 Blumenbergplatz Telephon 45.99

Zur Eröffnung des **Tonfilms** bringen wir ab **nächsten Sonntag**

SONNY BOY
The singing fool
(Der singende Narr)
mit **Al Jolson**

Ein Film der Warner Bros.

Das Werk, das die Welt endgültig dem Tonfilm erobert hat.
„Singing fool“ hat eine Aufführungsziffer erreicht, wie sie bisher noch nicht da war! Außergewöhnliche Qualitäten hat dieser Film einen solchen Erfolg ermöglicht. Die Sympathie der ganzen Welt liegt ihm zu. Nur eben nicht der Produktion, sondern der Film selbst, der bisher über 50 Millionen dieses Film gesehen haben.

(Siehe Hauptbericht vom nächsten Samstag).

Vorverkauf ab heute
an der Kasse!

1143

Röckherd
1143

Walschitsch
1143

Anzeige für den ersten Tonfilm in St. Gallen im Tagblatt vom 12. März 1930.

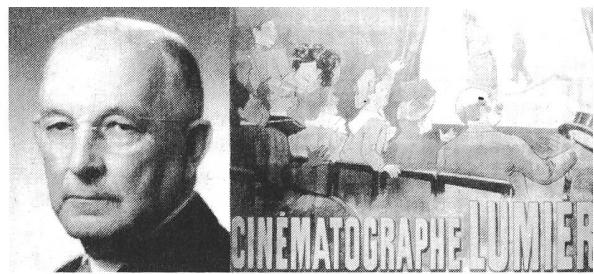
LITERATUR: *Marcel Mayer*, die Anfänge des Kinematographen in St. Gallen, in: *Gallusstadt 1992*, 103 – 114; *Peter Müller*, Wie das Kino nach St. Gallen kam, in: *St. Galler Tagblatt* vom 20. April 1995; *Peter Müller*, Der Tonfilm kommt, in: *St. Galler Tagblatt* vom 4. Oktober 1995; Abschied von Jules Schulthess-Liechti, in: *St. Galler Tagblatt* von 1. Oktober 1963; *Fritz Hirzel*, Ein Mann, ein Werk: Freie Bilder für Zürich (über Lazare Burstein), in: *Tages-Anzeiger* vom 7. März 1990; *Film und Filmwirtschaft in der Schweiz, 50 Jahre Allgemeine Kinematographen Aktiengesellschaft Zürich*, 1968.

mit Behörden, Pfarrern und Lehrern herumzuschlagen. Streitpunkte waren die Besteuerung der Kinos und die Sicherheit der Säle (Brandgefahr), vor allem aber die Frage nach den «verrohenden» und «jugendgefährdenden» Qualitäten des Programms. Die zahllosen Detektivfilme und Grossstadtgeschichten: Waren sie nicht «verrohend» und «ansteckend»? Und all die «leichtfertigen und unsittlichen Darstellungen»: Gefährdeten sie nicht das moralische Wohl der Jugend? «Das Kino ist eine Verbrecherschule», brachte am 28. März 1913 ein anonymer Korrespondent in den «Basler Nachrichten» die Bedenken dieser Kinogegner auf den Punkt. Wenig Freude am Kino hatte auch das Bildungsbürgertum. Das Kino galt in seinen Augen vielerorts als Volksvergnügen aus der untersten Schublade.

WIDERSTAND GEGEN DIE STRENGE ZENSUR

Wer ein Kino betrieb, hatte sich also mit allerhand Widrigkeiten herumzuschlagen. Davon konnte auch Lazare Burstein ein Lied singen, der Besitzer des «American Cinema» an der Ecke Vadianstrasse/Kornhausstrasse und Mitinhaber der Filmverleihfirma «Monopol Films St. Gallen». 1911 wehrte er sich z.B. in seiner Hauszeitschrift «Das Echo» gegen das «St. Galler Tagblatt», das eine Verfilmung von Victor Hugos «Glöckner von Notre Dame» schlecht gemacht hatte: «Traditionelle Angriffe aus den Kreisen der Sittlichkeitsvereinler können wir ruhig ertragen und befinden uns, Gott sei Lob, in der besten Gesellschaft. Auch brotneidische Angriffe der Theater, Variétés und anderer Unterhaltungslokal-Besitzer können wir begreifen. Dass aber Zeitungen, die den Fortschritt auf ihrer Fahne ge-

Jules Schulthess, der St.Galler Kinozar der 40er und 50er Jahre.



schrieben haben, sich dazu hergeben, skrupellosen Angriffen ihre Spalten zu leihen, ohne an die schädliche Wirkung zu denken, ist doch ungewöhnlich anormal». 1912 wetterte – trotz der strengen Zensur der städtischen Polizeibehörde – wieder einmal die evangelische Pfarrerschaft gegen die Kinobesitzer der Stadt: Durch die Verherrlichung der Welt des Abenteuers und des Verbrechens werde der Jugend «die Freude am einfachen Pflichtleben und an der Arbeit des Alltags zerstört und das schlichte Glück des häuslichen Lebens entleidet». Was lag bei all diesen Schwierigkeiten näher als der Zusammenschluss der Kinobesitzer zu einem Verband? Lazare Burstein wäre am 15. Februar 1915 gern zur Gründungsversammlung des «Verbandes der Kinematographischen Interessenten der Schweiz» nach Zürich gefahren. Weil er aber gerade krank war, musste er sich damit begnügen, seinen Kollegen ein Telegramm zu schicken: «Das Zustandekommen des Verbandes ist der erste Ausdruck der Selbstachtung, denn nur wer sich selbst achtet, kann verlangen, von andern geachtet zu werden». Am 29. Oktober 1915 brach im Apparateraum seines Kinos während der Nachmittagsvorstellung plötzlich ein Brand aus. Von den rund 20 Zuschauern wurde niemand verletzt, dem Vorführer wurden nur die Haare am Kopf etwas angesengt. Das Klavier – wir befinden uns immer noch im Stummfilmzeitalter – konnte ins Freie gerettet werden. Der entstandene Schaden war trotzdem gross. Lazare Burstein widersprach in seiner Hauszeitschrift dem Bericht der «Ostschweiz», wonach die Zuschauer das Kino «panikartig» verlassen hätten: So «panikartig» könne es nicht gewesen sein, da sich eine Frau geweigert habe, «wegen diesem bisschen Feuer» das Kino zu verlassen. 1918 mussten er und seine Kollegen ihre Kinos vorübergehend schliessen. Was die Hüter der Moral während gut 20 Jahren nicht fertiggebracht hatten, brachte ein Virus zustande: Wegen der tödlichen Grippe-epidemie, die damals ganz Europa heimsuchte, verbot der St.Galler Stadtrat vom 26. Juli an bis auf weiteres alle Theater-, Konzert- und Kinoveranstaltungen. Für die Filmfreunde wurden es fünf lange, kinolose Monate. Erst am 21. Dezember fingen die Projektoren wieder an zu laufen. Das «American Kinema» nahm seine Vorstellungen am 22. Dezember wieder auf. Auf dem Programm standen «Der Todesstern – Ein Abenteuer des berühmten Gentleman-Detektivs Stuart Webbs» und «Fäulein Pfiffikus – Ein ergötzliches Lustspiel».

1930: SCHULTHESS BRINGT DEN TONFILM IN DIE GALLUSSTADT

Mit bedeutenden finanziellen Aufwendungen verbunden war für die Kinobesitzer der Übergang zum Tonfilm. Als erster wagte 1930 Jules Schulthess (1878 – 1963) den Schritt. Der aus Oerlikon stammende Elektromonteur war noch nicht der St.Galler Kinozar der 1940er und 1950er Jahre, aber bereits auf dem Weg dazu. Sein erstes eigenes Kino hatte er 1924 gebaut, das «Palace» am Blumenbergplatz, dort, wo vorher die Bretterbude eines Schrotthändlers gestanden hatte. In diesem Kino zeigte er am 16. März 1930 «Sonny Boy – The Singing Fool» mit Al Jolson. Das ganze war ein Rieseneignis. Man war sich gewohnt, dass die Welt, welche der Projektor auf die Leinwand

zauberte, stumm war. Die Schauspielerinnen und Schauspieler hatten das Gesicht zur Bühne gemacht, und jetzt wurde im Kino plötzlich der Ton angedreht: Die Menschen auf der Leinwand fingen an zu reden und zu singen. Bei der Werbung liess sich Schulthess denn auch nicht lumpen und warb im «St.Galler Tagblatt» mit riesigen Inseraten für die Premiere des Films. Die Grammo AG an der Neugasse 35 bot die Titelmelodie zum Kauf an: «Lassen Sie sich dieses Schlagerlied unverbindlich bei uns vorspielen». Das «St.Galler Tagblatt» äusserte sich in seiner Befreiung der Premiere trotzdem zurückhaltend. Der Tonfilm bot seiner Meinung nach nur den «Reiz der Neuheit» und hatte nun weitere Proben zu bestehen. Die Zeitung bemängelte u.a. das lange nicht für alle verständliche Amerikanisch und den «ungewohnt harten Tonfall». Zudem werde – ein sehr interessanter Vorwurf – «im Stummfilm dem Temperament mehr Gelegenheit zur Entfaltung geboten».

KINO UND VARIÉTÉ IN EINEM.

Nun, wir wissen, dass der Tonfilm diese Proben bestanden hat. Und auch Jules Schulthess hatte mit dem 16. März 1930 erst damit angefangen, St.Galler Kinogeschichte zu schreiben. 1928 hatte er das Hotel Hecht am Marktplatz gekauft, in dessen Erdgeschoss er am 1. Juli 1930 das «Scala» als prächtiges «Film- und Variété-Theater» eröffnete. Dem St.Galler Publikum versprach er «Superfilme» und auf der Bühne «die ausgesuchtesten Attraktionen, die jedem Variété zur Ehre gereichen». Kino und Variété? Kino und Variété? Uns mag das merkwürdig vorkommen, damals war es nichts Ungewöhnliches. Man denke nur an das «Corso» und das «Bellevue» in Zürich oder das «Palace» in Rorschach, wo in den 1940er und 1950er Jahren z.T. internationale bekannte Theatertruppen, Kabarettisten und Musiker auftraten. Während knapp zwei Monaten zeigte Schulthess im «Scala» Stummfilme, die von Kino-Orgel und Orchester begleitet wurden, dann rüstete er auch hier auf den Tonfilm um. Als Eröffnungsfilm zeigte er diesmal eine deutsche Produktion, «Das Rheinlandmädchen», einen Film «voll Rheinpoesie und Walzertraumstimmung». Er hatte aus der Kritik am «Amerikanisch» des «Sonny Boy» offensichtlich seine Lehren gezogen.

Nach und nach kaufte Schulthess auch die übrigen Kinos der Stadt auf. Von den fünf Kinos, welche im Adressbuch der Stadt St.Gallen von 1932 aufgeführt sind, gehören bereits vier ihm: «Scala», «Palace», «Lichtbühne» und «Apollo». Ab 1937 erscheint auch das 1932 gebaute «Säntis» (heute «Tiffany») unter seinem Namen. 1952 kaufte Schulthess das Hotel Ochsen, womit er das Hotel Hecht erweitern konnte und Platz für ein weiteres Filmtheater bekam: das Kino «Hecht». 1956 folgte die vollständige Renovierung von «Scala» und des «Apollo»... Das Lebenswerk des «Champfers» aus Oerlikon kann hier nicht in allen Einzelheiten gewürdigt werden. Als Filmfreund wird man vor dem Mann aber auf jeden Fall den Hut ziehen. ■

